https://epaper.zeit.de/webreader-v3/index.html#/924039/34

SCHULE

Stimmt's?

Ist der Mensch der einzige Affe, bei dem man das Weiße im Auge sieht?

... fragt Walter Fertl aus Klosterneuburg (Österreich)

Unsere Augen sind verräterisch. Weil die Lederhaut (Sklera), die unseren Augapfel umhüllt, weiß gefärbt ist, hebt sich die Iris davon deutlich ab, andere können sehen, wohin wir schauen. Die gängige Erklärung dafür ist, dass dies es uns ermöglicht, mit den Augen zu kommunizieren und anderen stille Signale zu geben. Bei allen anderen Säugern ist der größte Teil des Augapfels zwar ebenfalls weiß, aber der sichtbare Teil ist fast immer pigmentiert. So ist die Blickrichtung schwer zu erkennen.

Im Jahr 2001 erschien im *Journal of Human Evolution* eine Studie zweier japanischer Forscher. Die hatten die Augen von 88 Primatenarten untersucht und kamen zu dem Schluss, das menschliche Auge nehme eine Ausnahmestellung ein: Wir sind die einzige Art mit einer gut sichtbaren weißen Lederhaut.

Doch wenn von einem Alleinstellungsmerkmal des Menschen die Rede ist, kommt immer jemand und findet Gegenbeispiele. Der Neuroforscher Juan-Carlos Gomez arbeitete mit einem Gorillaweibchen namens Nadia, das eindeutig »das Weiße« in den Augen habe. Er stellte fest, dass die japanischen Forscher nur vier Gorillas in ihre Studie einbezogen hatten, und begann, Fotos von Gorillas zu studieren. Sein Ergebnis: Bei 70 Prozent der 60 ausgewählten Westlichen Flachlandgorillas war Weiß zu erkennen, bei 7 Prozent war die Lederhaut komplett weiß. Mit der weißen Sklera sind wir also einmal mehr nicht allein im Tierreich. CHRISTOPH DRÖSSER

Die Adressen für »Stimmt's«-Fragen:

DIE ZEIT, Stimmt's?,
20079 Hamburg,
oder stimmts@zeit.de.
Das »Stimmt's?«-Archiv:
www.zeit.de/stimmts

www.zeit.de/audio

Foto: Hervé Le Goff/Illustration Anastasia Vave für DIE ZEIT

Im Speisesaal von Schloss Salem sind weißes Hemd, dazu ein dunkler Pulli oder ein dunkles Sakko Pflicht

Das Internat als Staat

Die berühmte Schule Schloss Salem wird 100 Jahre alt. Welche Zukunft hat das Modell, für das es steht? VON MANUEL STARK

Ein Platz am Ort des Friedens kostet mehr als 40.000 Euro im Jahr, pro Kind. Salem, hebräisch für »Friedensort«, liegt etwa zehn Minuten Autofahrt entfernt vom Bodensee. Der Familiensitz der Markgrafen von Baden beherbergt seit 1920 das Internat Schule Schloss Salem. Prinzessinnen oder Konzernerben absolvieren hier ihr Abitur, Medien nennen Salem »Elite-Internat«.

Salem nutzt diesen Begriff nie. »Was heißt überhaupt Elite?«, fragt Bernd Westermeyer, der Schulleiter. »Was uns ausmacht, ist das Ziel, Leute heranzuziehen, die mündig und reflektiert handeln.« Dieses Ziel stammt von Kurt Hahn, Spross einer jüdischen Industriellenfamilie und Ideengeber des Internats. Gemeinsam mit dem Prinz Max von Baden schuf er eine Ausbildungsstätte, in der Schüler mitgestalten. Zugleich etablierte Hahn starke Hierarchien, Schüler konnten in Ämter aufsteigen, ein Schulparlament gab es nicht. Der Historiker Golo Mann schrieb, der Idee nach sei Salem eine »ideale Hitler-Schule«. Dagegen sprechen aus heutiger Sicht nicht nur die Familiengeschichten der Gründer, sondern auch die Entwicklung im »Dritten Reich«: Das NS-Regime unterstellte Salem zwar sogar der SS, aber mehrere historische Abhandlungen urteilen, das Regime habe »den Kern Salems nicht treffen« können.

Heute belegt die Schule immer noch einen großen Teil des Familienschlosses. Die Pädagogik hat sich aber geändert, Salem hat eine Verfassung, die Schulleitung trifft viele Beschlüsse zusammen mit Schülerparlament und Schulsprechern. »Würden die Schüler ihre Aufgaben nicht annehmen, wären wir nicht arbeitsfähig«, sagt Westermeyer.

Eigentlich wollten sie all dies in diesen Tagen feiern. Ein Festakt war geplant, 100 Jahre Salem. Doch das Coronavirus nimmt keine Rücksicht auf die Pläne. Der Festakt ist verschoben auf 2021, und wie es um die Abiturprüfungen steht, weiß niemand. Statt zu feiern, managt Westermeyer eine »Herausforderung«. Es könnte die größte seiner zehnjährigen Amtszeit werden. Etwa 150 der 600 Salem-Schüler bleiben derzeit auf dem Internatsgelände zurück, da ihre Eltern in als »Krisenherd« eingestuften Gebieten leben. Die Schule muss sich abschotten gegenüber Journalisten, Handwerkern und sogar Lehrern – Unterricht online.

Im Normalbetrieb kommen hier 43 Nationen zusammen, inklusive Konflikten zwischen Ethnien oder Religionen. »Wir können hier fast alles abbilden, was draußen wartet«, sagt Westermeyer. »Unsere Schule soll im Kleinen einen Staat spiegeln.« Doch auch die Grenzen dieser Idee spiegeln sich im Kleinen. Absolventen, Schüler und Leitung sprechen von der Welt abseits der Schule immer als »draußen«.

Private Schulen vermitteln Unterrichtsstoff nicht besser als öffentliche, das belegen Vergleiche auf Grundlage der Pisa-Ergebnisse. Den eigentlichen Grund für die Investition benennt eine 2018 veröffentlichte Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung: »Klientel von Privatschulen sind Eltern aus gehobenen Milieus. Sie suchen für ihre Kinder Vorteile durch bewusste Abgrenzung zu anderen sozialen Gruppen.«

Kann jemand, der schon in jungen Jahren von anderen Lebenswelten abgeschottet wird, diese später überhaupt verstehen? Wie passt das zum Ziel von Salem? Zu der Idee, den Staat abzubilden?

Westermeyer antwortet mit einer Anekdote: Bis vor Kurzem habe es einen alten Schuster gegeben, der einen Laden auf dem Gelände betrieben habe. Als Spross einer Handwerkerfamilie sei er einst Stipendiat gewesen und befreundet mit der späteren Königin Sophia von Spanien. Bei jedem Besuch sei sie in den Laden gehuscht, um sich mit ihrem Schulfreund zu unterhalten. »Sie saßen auf Hockern und plauderten«, sagt Westermeyer, »die eine wurde Königin, der andere eben Schuster.« Bis zu ein Viertel jedes Salem-Jahrgangs sind Stipendiaten, insgesamt etwa 120 Schüler. Finanziell bessergestellte Eltern zahlen hingegen bis zu 3570 Euro zusätzlich im Monat. Die Schule arbeitet mit Partnern wie der Robert-Bosch-Stiftung, um auch Kinder aus Elternhäusern ohne akademische Tradition für eine Bewerbung zu motivieren.

Charlotte Hormann war Stipendiatin, die 23-Jährige machte 2015 als Erste ihrer Familie das Abitur. »Meiner Mutter habe ich erzählt, ich fahre zu einer Freundin. Stattdessen bin ich mit dem Zug nach Salem und habe meine Bewerbung abgegeben.« Sie habe sich keine Zweifel einreden lassen wollen. Als Hormann in der neunten Klasse nach Salem kam, traf sie dort auf eine Schülerschaft, bei der fast alle das neueste iPhone besaßen, »dazu iPads und MacBooks und Klamotten von Gucci, Prada und Louis Vuitton«.

Auch Bernd Westermeyer war der erste Abiturient seiner Familie. Als Kind fragte er seinen Vater nach Taschengeld, der verschaffte ihm einen Job in der Buchhandlung. Diese Wirklichkeit will er den Schülern spiegeln, »im Geiste Salems«. Seit Gründung der Schule gibt es dafür soziale Dienste, Schüler engagieren sich etwa bei der örtlichen Feuerwehr. In Ausnahmefällen schickt die Schulleitung allzu selbstbewusste Jungen ins Altenheim. Zu Alten, die weniger Geld haben und einsam sind. Salems Schüler beteiligen sich an Sozialprojekten in anderen Ländern, arbeiten in Flüchtlingscamps und Slums. Vom Sozialtourismus zurück in die Villa, spotten manche. Der Schulleiter sagt: »Selbst das privilegierteste Kind wird anders auf Lebensmittelverschwendung reagieren, nachdem es Menschen erlebt hat, die Essensreste in Mülltonnen suchen.«

Eine Pädagogik, die über das Lernen hinausweist, ist typisch für Internate. Die sogenannten Landeserziehungsheime galten einst als pädagogische Vorreiter. 1951 forderten sie in der Tübinger Erklärung mehr Autonomie, um mit Pädagogik zu experimentieren und neue Bildungswege zu erschließen. Dafür wollten sie selbst Lehrer auswählen und sich beim Lehrplan an staatlichen Vorgaben nur orientieren. Sie hatten Erfolg. Und mit dem Erfolg Probleme. Zu Beginn der 1970er-Jahre berichteten Zeitungen von Drogen in Privatheimen. Dann klaute das öffentliche Schulsystem ihre Ideen: die Vorschule, die bessere Verteilung von Lerninhalten, eine gymnasiale Oberstufe mit Kurssystem. Sogar die Betreuung, lange eine Domäne der Privaten, wird heute von offenen Ganztagsschulen angeboten. Insbesondere seit den Missbrauchsfällen an der Odenwaldschule stellt sich für Internate die Frage nach ihrer Existenzberechtigung. Viele Erziehungsheime finanzieren sich heute durch Schüler, die das Jugendamt schickt. Ein Platz kostet bis zu 2500 Euro im Monat, die Behörde zahlt, ganz oder teilweise. Im Durchschnitt machen diese Kinder 20 bis 30 Prozent der Schülerschaft aus.

Für Internate wie Salem ist dieser Weg keine Lösung. Wollen sie überleben, müssen sie eine neue Sonderrolle finden. Salem setzt auf Erleben: Vogelbeobachtung statt Arbeitsblätter, Unternehmensbesuch statt Wirtschaftstheorie, politische Diskussionen, auch mit Schülern von außen.

Charlotte Hormann, deren Abitur fünf Jahre zurückliegt, studiert heute Wirtschaftsingenieurwesen in Aachen. Was ist ihr von Salem geblieben? »Die Art, wie die Leute mit Verantwortung umgehen.« Die Studentin engagiert sich im Belegungsausschuss ihres Wohnheims, bestimmt mit, wer ein Zimmer bekommt. Bei einer Entscheidung seien ihr zwei Dinge wichtig: Rücksicht und Fairness.

Transparenz-Hinweis: Der frühere Chefredakteur der ZEIT, Robert Leicht, war bis 2019 Vorsitzender des Trägervereins der Schule Schloss Salem

PRIVATSCHULEN & INTERNATE

Seit 1890
PÄDAGOGIUM BAD SACHSA
Bildung mit Perspektive
Staatlich anerkanntes Gymnasium mit Internat
Ostertal 1-5 · 37441 Bad Sachsa
Telefon: 05523/30 01-0
www.internats-gymnasium.de

PRIVAT GYMNASIUM ISERLOHN
Leben und lernen
in unserer Privatschule am Campus Seilersee
INDIVIDUELL FAMILIÄR FÖRDERND
Tag der offenen Tür am 6. Juni 2020
Reiterweg 28 – 32 · 58636 Iserlohn · Tel. 02371 9043-0
www.privatgymnasium-iserlohn.de

Ein zweites Zuhause: Internat Schloss Hagerhof
Tag der offenen Tür:
9. Mai 2020, 11–15 Uhr
Montessori-Pädagogik | Musik- und Musicalschule
Leistungssport: Basketball, Golf, Tennis
Bildung für nachhaltige Entwicklung
SCHLOSS HAGERHOF
Internat, Gymnasium und Realschule
Staatlich genehmigte öffentliche Ersatzschule
53604 Bad Honnef (NRW) | Telefon: 02224-9325-0
www.hagerhof.de

60 JAHRE SEIT 1959
Ein unbequemer – fröhlicher Ort
www.derksen-gym.de
Derksen Gymnasium · Pfingstrosenstr. 73 · 81377 München · Tel. 089/780707-0

SCHLOSS-SCHULE KIRCHBERG
Leben. Lernen. Arbeiten.
Gymnasium & Internat
Sich wohlzufühlen ist die Basis. Individueller Erfolg das Ziel.
Staatlich anerkanntes Gymnasium mit Internat und Ganztagsbetreuung in Kirchberg/Jagst
info@schloss-schule.de · Tel. 07954/9802-0
www.schloss-schule.de

Internatsgymnasium
UNESCO-Projektschule
SCHULE ZUR WELT
www.marienau.de
MARIENAU
SCHULE ZUR WELT

+49 (0) 2752 4743 0 – wittgenstein.de
facebook.com/internatschlosswittgenstein
Hallo, Welcome, 你好.
Salut & Привет in meinem Internat!
Schloß Wittgenstein
fundierte handwerkliche und mediale Ausbildung in Naturwissenschaften, Kunst, Musik, Sport und Technik, Berufsvorbereitung in Kooperation mit der Wirtschaft und sozialen Einrichtungen, internationaler Schüleraustausch, abwechslungsreiche sportliche Angebote und eigener Reitstall
Internat für Jungen und Mädchen
Schloß Wittgenstein
Staatlich anerkannte private Realschule und Gymnasium mit bilingualem Unterricht

Landesgymnasium für Musik Wernigerode
300 Schüler aus ganz Deutschland sind bei uns Teil einer besonderen Gemeinschaft, in der sie das gemeinsame Singen täglich auf dem Weg zum Abitur begleitet. Wir nehmen Interessenten zu den Schuljahrgängen 5 bis 11 auf. Lassen Sie sich von uns über die letzten Eignungsprüfungen zum Schuljahr 2020/21 informieren.
Kontakt:
LANDESGYMNASIUM FÜR MUSIK
Kanzleistraße 4, 38855 Wernigerode
www.landesgymnasium.de
LANDESGYMNASIUM FÜR MUSIK WERNIGERODE

Kontakt für Anzeigenkunden
Haben auch Sie besondere Bildungsangebote?
Dann sprechen Sie uns gerne an.
Rabea Oestmann
zeitverlag@crossmediasales.de
040 / 554 226 - 40
Das nächste Spezial „Schule mal anders“ erscheint am 14.05.2020
Anzeigenschluss: 24.04.2020
DIE ZEIT